

Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 17 (1952-1953)
Heft: 3

Artikel: Die beiden Frenken
Autor: Loeliger, K.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-859706>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

barde aber wurde von einer Basler Familie erworben und bildet heute eine Zierde der «Herrenwohnung» des obern St. Romai bei Lauwil.

Bildernachweis. Die Vignetten wurden nach Feder-Pinselzeichnungen von Peter Suter erstellt. Das erste Bild zeigt die letzte Laterne aus der Zeit der Petroleum-Dorfbeleuchtung. Sie wird demnächst an die elektrische Dorfbeleuchtung angeschlossen und erfüllt dann neben dem historischen auch einen praktischen Zweck. — Das zweite Bild stellt Funsel, Petrolampeln mit Flach- und Rundbrenner, alle aus Reigoldswil, dar. — Im dritten Bild sehen wir die Wächter-Hellebarde, die auf dem Oberrn St. Romai in Lauwil aufbewahrt wird. Es ist eine gut erhaltene Waffe des 16. Jahrhunderts mit Vierkantspitze (zum Stechen), Haken auf der Rückseite und eingezogener Klinge mit Drei-Punkt-Markierung.

Die beiden Frenken. Von K. Loeliger, Liestal.

Dört, grad wo die beide Frängge
Mitenander Hochzytt hei,
Lueg i zue vom Brüggli obe —
Niemerts umme — bin elei.

Vordri Frängge — das isch s Meitli,
Chunnt gar süferli derhär,
Fascht gar schüüch im Schatz entgege —
Hindri Frängge — das isch är.

Är schiesst grüüsli uf sen ane,
Nimmt se hitzig in sy Arm,
Druggt sy Schätzli, lots chuum schnuufe —
Herrschaft, machts ne ächtscht nit warm?

Zämme tüen sie jetze weible,
Gänd enander glügglig d Händ,
Aber churz isch s Hochzyttsreisli,
Nimmt gar schrögglig gly en Aend.

D Ergolz mag das Paar nit schmegge,
Bringt se wider usenand —
S isch fascht glych, wie bi de Lütte —
Und me weer jo no verwandt!

Ein Mahnwort. Von Traugott Meyer, Basel.

Schon vor etlichen Jahrzehnten bezeichnete man den Lebensfaden unserer Mundarten als «sehr brüchig». Manche Gelehrte erklärten, man müsse in aller Eile ein Wörterbuch schaffen, um das Schweizerdeutsch wenigstens noch auf diese Art zu erhalten.

Dieses Wörterbuch ist entstanden. Es heisst *Schweizerisches Idiotikon*. Anno 1881 wurde die erste Lieferung jedermann zugänglich gemacht. Bis heute stehen elf grosse, dicke Bände fertig da. Alles das ist «so graglig voll», dass man sich jahrelang damit vernufern kann. Aber der ganze Bau ist noch nicht